

**„a place of murder and the sky is blue
Jules Schelvis , das Mordlager Sobibor und Inge Dreyer**

- eine Annäherung und Würdigung "

eine Installation von Raphaela Kula in der JVA Bielefeld/Senne

29.11.2021 bis 28.1.2022

In der Installation "a place of murder and the sky is blue" versucht sich die Bielefelder Künstlerin Raphaela Kula den Möglichkeiten und der Bedeutung von Gedenken mit Blick auf die heutige Zeit anzunähern, Auseinandersetzung zu ermöglichen.



Jules Schelvis (* 7. Januar 1921 in Amsterdam; gest. 3. April 2016 in Amstelveen), einer der wenigen Überlebenden Sobibors, war Gründer der Stichting Sobibor/NL, er, der Humanist machte es sich zur Aufgabe machte, Sobibor nicht in Vergessenheit geraten zu lassen. Auf dem Tisch seine Erinnerung an die Deportation von Westerbork nach Sobibor. Frida Hecht erlebte sicherlich Ähnliches. Ein dunkles Quadrat „An der Rampe“, ein Neujahrsgruß, mit einem fliegende, Vögelchen, einer Meise. Die zeichnete Jules Schelvis auf die Karte, die er, der gelernte Drucker, selbst vervielfältigte.

Inge Dreyer: (geb. 9.11.1926 in Bielefeld, ermordet 28.5.1943 in Sobibor) Ein Poesiebucheintrag von 1940, ein Foto und von Inge Dreyer und ihrem Halbruder Hans Peter: Inge schaut auf dem Foto selbstsicher und fröhlich in die Welt, Sie hatte ein Leben vor sich, Sie hatte keine Chance.

die Gedenkallee, entlang des letzten Weges der ermordeten Juden und Jüdinnen von der Rampe bis in die Gaskammer konnten Gedenksteine zur Erinnerung an diese Menschen gelegt werden, auch für die vielen, die unbekannt sind, eine Würdigung: Jede Ermordete und jeder Ermordete hat einen Namen.

ein Türgriff, der Himmel: Jetje Manheim, deren Großeltern Mozes Manheim und Jettje Froukje Manheim-Cohen in Sobibor ermordet wurden, war lange im Vorstand der Stichting Sobibor, erst vor drei Jahren war sie im ehemaligen Wohnhaus ihrer ermordeten Großeltern: dort der Türgriff, den dieses sicherlich genutzt haben. Alles ist lange vorbei? Alles wirkt immer noch und es braucht Trost und Zeit für Trauer und Bearbeitung.

Frida Hecht schrieb sich Frida, ihre Unterschrift ist das Persönlichste, was geblieben ist. Ich denke, sie war eine mutige, selbstbewusste Frau: Sie versuchte sich vor den Nazis zu retten indem sie 1940 in die Niederlande ging, sie stritt um den Preis ihres Hauses, dass sie zwangsverkauft werden musste. Frida Hecht wurde am 25. Mai 1943 in das Vernichtungslager Sobibor deportiert und dort am 28. Mai 1943 im Alter von 54 Jahren ermordet. Es liegt für sie ein Stein in der Gedenkallee in Sobibor.

Scherben, Spiegel, ein Gedicht hinter Stacheldraht, Birkenholzbänke zum Sitzen und Innehalten, die Aufforderung „decide“ , jede und jeder hat die Wahl, wie unser gemeinsames Leben sein kann...

so begann es :

2000 besuchte ich mit einer kleinen Gruppe Interessierter die Vernichtungslager der Aktion Reinhardt, wir erkundeten in kluger Gesellschaft die Gegend um Lublin, die Vernichtungslager, überall Spuren der Gewalt, des Mordens, überall war Grab, eine Fahrt, die eindrücklich und nachhaltig auf uns wirkte: Es entwickelte sich eine Zusammenarbeit zwischen der Stichting Sobibor (NL), dem Bildungswerk Stanislaw Hantz und dem Heimatmuseums in Wlodawa, damals zuständig für das ehemalige Vernichtungslager Sobibor und einigen BielefelderInnen. Gemeinsam wurde die Gedenkallee vor Ort umgesetzt, topographisch entlang des letzten Weges der ermordeten Juden und Jüdinnen von der Rampe bis in die Gaskammer, entlang des Weges konnten Gedenksteine zur Erinnerung gelegt werden. An diesem MordOrt sinnvoll gemeinsam zu wirken ist eine ganz besondere Erfahrung, eine Bereicherung, die vertrauensvolle Freundschaften ermöglichte.



Und eins ist klar, unser Wissen verdanken wir in erster Linie den Opfer, die es sich zumuteten und zumuten zu berichten, mittlerweile auch der wissenschaftlichen Forschung, die Täter zogen es vor zu schweigen.

Annäherung, zwischenmenschliche Begegnungen sind ein Weg, sich auseinander zusetzen, einen Umgang mit dem Vergangenen und dem was heute stattfindet, zu entwickeln. Antisemitismus, Rassismus sind nicht überwunden und Lösungen, die den einzelnen Menschen in ihrer bereichernden Unterschiedlichkeit ein würdevolles, Angst freies, gesundes und erfülltes Leben ermöglichen, sind längst noch nicht umgesetzt. In diesem Sinne ist Gedenken, Innehalten und ein Nachdenken über die Frage, wie wir leben wollen unerlässlich. Sicher ist Auseinandersetzung mit komplexen Themen nicht leicht, vieles ist ambivalent, es gibt mehr als zwei Seiten, aber nur so können Antworten gefunden werden, die neue, spannende, solidarische Wege für das Leben aufzeigen.....

Ich persönlich bin sehr froh, über die Menschen, die ich in diesem Kontext ein wenig kennen lernen durfte, ich bedanke mich bei Ihnen für ihre Offenheit und ihr Vertrauen, insbesondere Jetje Manheim, Rozette Kats, Jules Schelvis und Anne Steinberg.

Raphaella Kula im November 2021
www.atelier-ostbahnhof.de

Danke der JVA Senne und „begegnen e.V“ für diese Möglichkeit!